

Abb. 1

(Schrift, unleserlich)

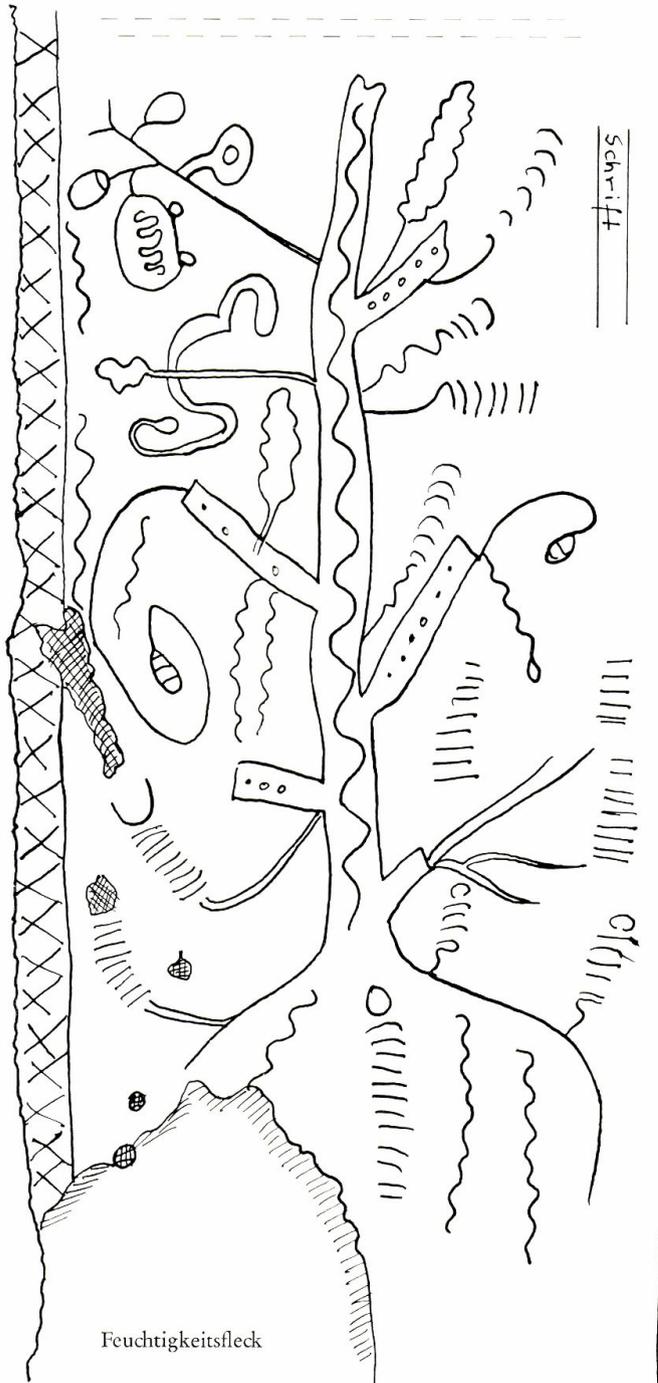


Abb. 2



Abb. 3

Quelle: Westfälische Zeitschrift 109, 1959 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org>



Abb. 4

Der Werdener Buchschrein mit dem Probianus-Diptychon

Ein Beitrag zum Liudger-Jubiläum

Von Victor H. Elbern

Unter den Handschriften, die nach der Aufhebung der Reichsabtei Werden an der Ruhr in die Paulinische Bibliothek zu Münster (Westf.) gelangten und von dort im Jahre 1823 um 1200 Taler an die damalige Preußische Staatsbibliothek verkauft wurden, befand sich auch jener kleine Kodex, der die Lebensbeschreibung des heiligen Gründers des Klosters und ersten Bischofs von Münster, des Friesen und Apostels der Westsachsen Liudger enthält¹. Diese Handschrift gehört heute noch zum Komplex der Handschriften der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek, unter der Bezeichnung theol. lat. fol. 323, und wird jetzt in der Universitätsbibliothek von Tübingen gehütet. Sie ist die erste mit Bildern versehene Fassung der „Vita s. Liudgeri“ nach dem sogenannten Typ II². Nicht weniger als 23 Miniaturen illustrieren den Ablauf des Lebensberichtes. Sie sind leider zum Teil stark abgeblättert, obgleich das Buch von alters her in einem eigenen kleinen Behältnis aus Holz geborgen war³. (Abb. 1)

Wir kennen heute den Buchkasten als Schutz eines wertvollen Buches kaum mehr. Der hier behandelte ist, soweit wir wissen, der einzige Buchschrein einer Werdener Handschrift. Überhaupt sind nur wenige Buch-

¹ Verzeichnis der Handschriften der Werdener Bibliothek von H. A. Grimm, im Auftrag der preußischen Regierung angelegt. Abgedruckt in J. Staender, *Chirographorum in Regia Bibliotheca Paulina Monasteriensi Catalogus. Vratislaviae 1889* p. IX ff.

² Zu den Typen der Vita St. Liudgers und ihren Eigenheiten vgl. W. Diekamp, *Die Vitae S. Liudgeri*, in: *Geschichtsquellen des Bistums Münster*, Band 4, Münster 1881. Zuletzt: A. Schröer, *Chronologische Untersuchungen zum Leben Liudgers*, in: *Westfalia Sacra I. Münster 1948* p. 85 ff.

³ W. Diekamp, *Die Miniaturen einer um das Jahr 1100 im Kloster Werden geschriebenen Bilderhandschrift zur Vita S. Ludgeri*, in: *Westfäl. Zeitschr.* 38/1890 p. 155 ff, mit Benennung und kurzer Beschreibung der Miniaturen, die in ihrer Gesamtheit noch nicht veröffentlicht sind. Vgl. ferner W. Stüwer, *Die Verehrung des hl. Liudger*, in: *Westfalia Sacra Band I.* p. 216 f., Katalog „Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr“ (V. H. Elbern), Essen 1956 (abgekürzt zitiert WARR), Nr. 489, und Katalog der Ausstellung „St. Liudger, Patron von Werden“ (V. H. Elbern), Essen- Werden 1959, Nr. 10 und 14.

kästen als fester Schutzumschlag eines Buches auf uns gekommen. Aus dem insularen Bereich ist uns dieser Einbandtyp am besten vertraut. Mehrere der sogenannten ‚Cumdachs‘ sind uns erhalten oder literarisch bezeugt. Einer der frühesten, im Kern auf das 8. Jahrhundert zurückgehenden Buchkästen, der sogenannte ‚Soiscél Molaise‘ befindet sich im Nationalmuseum Irlands in Dublin⁴. Ein Buchschrein, der vermutlich in den Umkreis der späten ‚langobardischen‘ Kunst gehört, befindet sich jetzt im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg. Er ist ins 10. Jahrhundert datiert worden⁵. Ein dritter Buchkasten aus den deutschen Landen umschließt den kostbaren Uta-Kodex (München, Bayer. Staatsbibliothek Clm. 13601) und stammt aus der Zeit um 1010–20⁶. Viel häufiger als der Buchkasten ist der feste Einband geworden, der auch zu der Zeit allgemein üblich war, als der Kodex mit der illustrierten Vita St. Liudgers, im fortgeschrittenen 11. Jahrhundert, geschrieben wurde. Der Buchkasten für diese Handschrift kann daher als etwas Besonderes gelten. Er verdient es, hervorgehoben zu werden.

Der kleine Behälter der Liudgervita besteht aus Eichenholz und ist an den Kanten mit Kupfer beschlagen. Schmale Kupferstreifen umschließen die Elfenbeinplatten, die den Kasten zieren, so knapp, daß sie ohne besondere Befestigung leicht herausgenommen werden könnten. Die äußeren Maße des Kastens sind H 34,6 cm, B 16 cm, T 5,8 cm. Die Elfenbeintafeln messen H 32 cm, B 13 cm. Die Größe der Handschrift beträgt H 31,6 cm, B 12,9 cm, bei einer Blattgröße von H 30 cm, B 12,2 cm.

Der Buchschrein wird von R. Delbrueck wie folgt beschrieben⁷:

„Die Tafeln sitzen auf einem hölzernen Kasten, . . . der Kasten besteht aus zwei starken, innen ausgehöhlten Brettern, die außen mit Leder überzogen sind, vorn einen kupfervergoldeten Randbeschlag tragen: dieser scheint, soweit er nicht im 19. Jahrhundert erneuert ist, nach dem Stil der Gravierung aus der Zeit der Handschrift zu stammen, für die also der Kasten hergestellt wäre. Innen Leinenfutter, auf dem links ein Stammbaum gezeichnet, rechts eine Notiz mit der Jahreszahl 1370 geschrieben ist.“

Durch die Möglichkeit, den Buchschrein in der Ausstellung „St. Liudger — Patron von Werden“ (Essen-Werden 1959) erneut eingehend zu

⁴ A. Mahr/J. Raftery, *Christian Art in Ancient Ireland*, Band II., Dublin 1941 p. 119 ff und Kat. WARR 221.

⁵ O. von Falke, *Ein langobardischer Buchschrein des 10. Jahrhunderts*, in: *Pantheon* 1932 p. 385 ff.

⁶ H. Schnitzler, *Zur Regensburger Goldschmiedekunst*, in: *Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie II., Wandlungen der christlichen Kunst des Mittelalters*. Baden-Baden 1953 p. 171 ff. Ferner H. Schreiber in *RDK III*. 31 ff.

⁷ R. Delbrueck, *Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler*, Berlin/Leipzig 1929, p. 256. H. Loubier, *Der Bucheinband*, Leipzig 1926 (2. Aufl.) p. 22 bleibt sehr summarisch.

prüfen, und dank der liebenswürdigen voraufgehenden Mitteilungen der Herren Prof. Dr. P. Gehring und Dr. W. Virneisel von der Universitätsbibliothek zu Tübingen (Depot der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek) können diese Angaben nunmehr in verschiedener Hinsicht ergänzt und präzisiert werden.

Die von Delbrueck erwähnte Notiz mit der Jahreszahl 1370 ist von Herrn Dr. W. Virneisel unter der Quarzlampe nachgeprüft worden. Es ergibt sich danach auf dem Innenfutter des Unterdeckels der folgende Datumseintrag:

Sub ano dñi M^o ccc^o
lxx· viij i vi ex
altacionis sce crucis

Das auch unter der Quarzlampe undeutlich bleibende Wort „. . . vi . . .“, dem ein unleserliches Zeichen bzw. ein Buchstabe folgt, kann sinnentsprechend als Kontraktion für „vigilia“ aufgefaßt werden.

Bei Valentin Rose (Verzeichnis der lateinischen Handschriften, Band 2 Abt. 2, Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin, 13. Band 1902, Nr. 812) findet sich eine frühere, abweichende Lesart, die den heute noch sichtbaren Text weiterhin vervollständigt:

„Das Innere des (außen neu mit Leder überzogenen) Kastens ist mit altem Zeugbezug ausgelegt, in zwei Streifen: der des Oberdeckels hat Spuren einer Baumzeichnung, der des Unterdeckels trägt eine fast verloschene Aufschrift mit Tinte, deren erste Zeile in Kapitalien ganz verblieben, dann

Sub ano dñi M^o CCC^o
LXX^o ex
altacionis sce crucis
(s)it merces opis (operis) calto(ri)
vuil . . . ihemus

unten:

sce Liudgere
pro p“

Versuchen wir eine Übersetzung der beiden zusammengefaßten Lesarten, dann ergibt sich etwa folgender deutscher Text:

Im Jahre des Herrn 1378
an der Vigil(?) des Festes
Kreuzerhöhung.
Dem Verfertiger dieses Schreines „vuil . . . ihemus“ (Name?)
werde Lohn für sein Werk zuteil.
Heiliger Liudger, (bitte) für p

1*

(Zur Bedeutung des Wortes „... calto(ri)...“ ist zu bemerken, daß bei Du Cange ein Wort „calta“ genannt wird, unter anderem mit der Bedeutung von „vas minus ligneum cum manubrio“. Abgesehen von dem offensichtlich nicht ganz eindeutigen Sinn von „calta“ wäre es bedenklich, von „calta“ ein „caltor“ abzuleiten. Zufolge den Mitteilungen von Herrn Dr. O. Prinz vom „Mittelateinischen Wörterbuch“ (München), dem für seine freundliche Hilfsbereitschaft herzlich gedankt sei, könnte das Wort „caltori“ eher zu „scaltori“ (= scalptori) zu ergänzen sein. Die Auslassung des interkonsonantischen „p“ wäre für die Zeit nicht besonders auffällig.)

Zu dem soeben zitierten Auszug ist zunächst zu sagen, daß Rose insofern irrte, als das Innenfutter des Kastens, heute von schmutzig-grauem Aussehen mit bräunlichen Schriftverfärbungen, nicht aus zwei Streifen, sondern aus einem zusammenhängenden und über beide Innendeckel reichenden Stück Leinen besteht. Die Prüfung unter der Quarzlampe ergab ferner, daß die ganze verblichene „erste Zeile in Kapitalien“ nur eine Schmuckleiste gewesen ist. Von den zusätzlichen Zeilen der Inschrift können heute nur noch die Worte „merces“ und „sce Liudgere“ sicher gelesen werden, wobei mir ferner nicht „sce“, sondern „ste“ geschrieben zu sein scheint. Es ist nicht unmöglich, daß bereits die Beschreibung von V. Rose sich auf eine frühere, ausführlichere Erwähnung des Kastens bei W. Meier in den Abhandlungen der Münchener Akademie (Phil. Kl. XV 1879 p. 25 ff.) stützte.

Der bei Delbrueck erwähnte „Stammbaum“ im Innern des Oberdeckels stellt sich dar als eine stark vergangene, nur noch schattenhaft erkennbare rohe Federzeichnung. Ein fotografische Aufnahme versprach sehr wenig Erfolg, so daß es ratsamer schien, eine Nachzeichnung anzufertigen, welche die größeren Formen ziemlich genau und die schwerer erkennbaren Details in etwa wiedergibt⁸ (Abb. 2). Aus dieser Zeichnung geht hervor, daß eine erste Vermutung, der innere Leinenbezug des Buchkastens möchte in Beziehung stehen mit dem Leinenbezug an der Rückseite des fränkischen Reliquienkastens und Tragaltars St. Liudgers im Schatz der ehemaligen Abtei- und heutigen Pfarrkirche von Werden, nicht zutrifft.

Was dieser mit Tinte skizzierte „Stammbaum“, mit seinen zahlreichen ausfahrenden Schnörkeln und einer seitlichen Zierleiste geschmückt, ursprünglich bezweckte, ist nicht sicher auszumachen, da die Beischriften völlig unleserlich geworden sind. Sie fanden sich in mehreren Zeilen am oberen Rande und in einem seitlichen Streifen. Spuren einzelner Worte — Namen? — lassen sich auch im eigentlichen Felde zwischen den „Ästen“ und Schnörkeln erkennen. Sollte hier der genealogische Zusammenhang

⁸ Verf. ist für diese Nachzeichnung der Liebenswürdigkeit von Herrn Dr. W. Virneisel, Tübingen, verpflichtet, dem auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt sei.

dargestellt gewesen sein zwischen St. Liudger und den Liudgeriden, seinen Neffen, die als erste Vorsteher nach ihm auf dem Abtsstuhl des Familienklosters Werden saßen? Möglicherweise bezog sich R. Delbrueck mit seinem nicht näher begründeten Ausdruck „Stammbaum“ auf einen entsprechenden, damals schon vermuteten Zusammenhang. Wenn eine solche Vermutung zutreffen sollte, dann wäre im Buchkasten mit dem Probianusdiptychon ein Stammbaum des liudgeridischen Geschlechtes verzeichnet gewesen, ähnlich wie in einer anderen frühen Werdener Handschrift, die sich jetzt in der Leidener Universitätsbibliothek (Voss. lat. 4^o55) befindet⁹. Sie bringt auf folio 9 r gleichfalls einen Stammbaum St. Liudgers, der von dem Großvater des Heiligen, Wurssing, zu seinen Geschwistern und bis zu seinem Neffen Gerfrid führt. Der Grund für dieses Einschaltblatt in der Handschrift liegt darin, daß sie nicht nur das „Cartularium Werthinense“, eine sehr bemerkenswerte Sammlung von Privaturkunden mit wichtigen Aufschlüssen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Werdener Raumes in karolingisch-ottonischer Zeit enthält, sondern auch eine Vita des Heiligen, nach dem Text von Altfrid. In einer Lebensbeschreibung aber ist der Hinweis auf den genealogischen Zusammenhang wohl angebracht.

Bisher ist fast ausschließlich vom Inneren des Buchkastens die Rede gewesen. Das mag damit begründet werden, daß die bisherige Literatur sich so gut wie ausschließlich auf die Beschreibung seines Äußeren beschränkt und sich dabei vorwiegend den beiden Tafeln des Probianus-Diptychons zugewendet hat. Bevor wir uns ihnen widmen, möge Delbruecks knappe Notiz über die Einfassung der Tafeln ergänzt werden. Zunächst ist zu bemerken, daß die beiden Bretter, als eigentliche Elemente des Buchkastens, nicht nur innen für die Handschrift ausgehöhlt sind, sondern auch an der Außenseite, um die flachen Elfenbeintafeln aufzunehmen. Eine Kupferrahmung hält, wie erwähnt, die Platten fest. Sie trägt in Spuren noch eine alte Vergoldung. Die Kupferrahmung ist auf der Rückseite noch ganz ursprünglich, wenn auch in der unteren Leiste aus zwei offensichtlich alten Stücken zusammengeflickt. An der Vorderseite ist der obere giebelartige Abschluß der Umrandung neueren Ursprung. Auch der Randstreifen an der linken Seite ist modern, während rechts und unten, dort wiederum zusammengestückt, alte Streifen verwandt sind. Die Verzierung der Umrandung ist sehr einfach: zwei geritzte rahmende Linien am äußeren und inneren Rahmenstreifen. Die durch den oberen Abschluß der Elfenbeintafeln bedingten, giebelartigen oberen Teile der Kupferrahmung weisen je zwei zwickelartige Felder auf, in denen nach außen gewandte springende Tiere (Hunde?) dargestellt sind (Abb. 3). Die Leinenbekleidung des inneren Buchkastens, mit Inschrift und Datumseintrag des 14. Jahrhunderts, läßt den Schluß zu, daß der Werdener Buchkasten in dieser Zeit

⁹ Cfr. W. Diekamp, Die Vitae a. a. O. — R. Kötzschke, Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr, in: Bibl. Ges. Rhein. Geschichtskunde XX, Bonn 1906. — Kat. WARR 488.

größenteils erneuert worden ist. Es erscheint wahrscheinlich, daß auch die innen nur roh bearbeiteten, kaum geglätteten Holztafeln dieser „Restaurierung“ verdankt werden. Die Dr. O. Prinz folgende Ergänzung des Wortes „calto(ri)“ zu „scalptori“ würde diese Annahme bekräftigen. Das beschriebene Leinenfutter sollte in erster Linie zur Schonung des kostbaren Inhalts des Kastens dienen. Man mag sich erinnern, daß das Mittelalter bei Gelegenheit die Originalhandschrift eines wertvollen alten Einbandes durch eine jüngere Handschrift ersetzte. So ist es beispielsweise bei dem karolingischen Diptychon der Schatzkammer des Aachener Domes der Fall, das jetzt ein Intonationsbuch des 14. Jahrhunderts umschließt^{9a}. Beim Werdener Buchkasten glauben wir annehmen zu dürfen, daß er von Anfang an mit der Ludger-Vita zusammengehörte.

Von besonderem Interesse für die Forschung sind stets die beiden Tafeln des Probianusdiptychons gewesen (Abb. 4). Ihre Außenseite, mit welcher sie in die Holzplatte des Buchkastens eingesenkt ist, entbehrt jeden Schmuckes. Nur ein wenig erhabener Rahmenstreifen, ca. 2 cm breit, umzieht die ganze Tafel. Die Innenflächen, als Schmuck des Buchkastens jetzt nach außen gewendet, tragen die bekannten Elfenbeinreliefs¹⁰: auf der Vorderseite sehen wir im oberen Bildfelde die Gestalt eines auf seinem Amtssessel thronenden hohen Beamten, der inschriftlich RVFIVS PROBIANVS V(ir) C(larissimus) genannt wird. Er sitzt in einer architektonisch gestalteten Nische. Vom Architrav rechts hängt ein geknoteter Vorhang herunter, an der linken Seite steht ein Bildnisständer mit Kaiserbildnissen, eine Art Hoheitszeichen. Probian hält in der Linken eine Schriftrolle, die „codicilli“, energisch auf den linken Oberschenkel aufgestützt. Die Rechte ist in einem Allokutionsgestus erhoben, den man fast versucht wäre als „Segensgestus“ zu bezeichnen. Er trägt die feierliche Toga, erscheint also in der Gewandung, die ihm als Mitglied des Senates zukommt. Zu beiden Seiten des Thronenden und zu Füßen des auf zwei Stufen erhöht stehenden Amtssessels sieht man zwei maßstäblich kleinere, jugendliche Schreiber, die in ihre Schrifttäfelchen anscheinend den Text der Begrüßungsansprache aufnehmen, die die beiden gleichfalls in Toga erschienenen Herren im unteren Bildfelde halten. Sie haben neben dem feierlich auf einem Dreifuß stehenden „Amtstintenfaß“ Aufstellung genommen und halten Manuskriptrollen in ihren Händen. Offensichtlich sind es Mitglieder des Senates, die ihrem zu neuem Range erhobenen Kollegen gratulieren: der VICARIVS VRBIS ROMAE, als welcher Probianus auf der zweiten Tafel bezeichnet wird, war als kaiserlicher Beamter mit der Verwaltung ganz Italiens südlich des Appennin und einschließlich der Inseln Sardinien, Korsika und Sizilien beauftragt. Er war Vertreter des „Praefectus Praetorio per Italiam“ und wenigstens nominell unmittelbar dem Kaiser unterstellt.

^{9a} Kat. WARR 259.

¹⁰ Delbrueck, Consulardiptychen a. a. O. p. 250 ff. — W. F. Volbach, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters, Mainz 1952 (2. Aufl.) Nr. 62. — Die im Folgenden gegebene Beschreibung des Diptychons stützt sich im wesentlichen auf R. Delbruecks Darstellung.

Der „Vicarius“ sitzt auf der rückwärtigen Tafel des Diptychons in ganz ähnlicher Haltung auf dem gleichen Amtssessel, wieder zwischen zwei „notarii“, und bezeichnet mit dem Empfangsstrich auf dem Kodexill, das auf seinem Schoße liegt und die Aufschrift PROBIANE FLOREAS trägt, den Antritt des Amtes. Auf dieser Tafel tragen alle Anwesenden, von Probianus angefangen bis zu den im unteren Bildfelde dargestellten Vertretern der Beamtenschaft (?), bürgerliche Kleidung und die Chlamys, den lang herabhängenden Mantel, der mit einer schön geschwungenen Fibel auf der rechten Schulter gehalten wird.

Die Herrscherbildnisse auf dem „Bildnisständer“ haben sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die beiden Kaiser Arkadius und Honorius und auf das Jahr 401/402 festlegen lassen. Damit wäre auch die Entstehungszeit des Diptychons gegeben, das vermutlich bei der festlichen Gelegenheit des Amtsantritts des neuen „Vicarius“ an hochgestellte Gratulanten verschenkt wurde. Es ist anzunehmen, daß in dem genannten Jahre die beiden Kaiser gemeinsam das Konsulat bekleideten. So würde es sich erklären, daß der „Vicarius“ ein offizielles Diptychon ausgeben kann, was sonst ein Vorrecht der Konsuln ist.

Der schöne Palmetten- und Blütenrand des Probianusdiptychons hat, zusammen mit enger Verwandtschaft im Figurenstil, den Vergleich mit dem Diptychon der Symmacher und Nicomacher nahegelegt. Auch diese beiden Tafeln, die heute auf das Musée de Cluny in Paris und das Victoria und Albert-Museum in London verteilt sind, müssen wie das Probianusdiptychon in Rom entstanden sein¹¹. Es ist beachtenswert, daß sie heidnische Szenen tragen, entsprechend den Auftraggebern, die zu den hervorragendsten Vertretern der heidnischen Opposition im Senat gehörten. Man darf die bemerkenswerte Aufnahme hellenistischer Stilelemente, die zumal im Diptychon der Symmacher und Nicomacher zutage tritt, mit einem der Rückgriffe spätrömischer Kunst auf die griechische Klassik und auf die frühe römische Kaiserzeit in Verbindung bringen, von denen diejenige gegen Ende des 4. Jahrhunderts mit dem Namen des Kaisers Theodosius verbunden worden ist¹². Die großartige Auffassung von der menschlichen Gestalt des Thronenden auf dem Probianusdiptychon atmet klassischen Geist. Man versteht es gut, wenn G. Stuhlfauth diese Figuren mit der Gestalt des thronenden Christus auf der herrlichen Berliner Pyxis vergleicht, die von der Mosel, vielleicht aus Trier stammt¹³. Es trifft zu, wenn er darauf aufmerksam

¹¹ Delbrueck, *Consulardiptychen* a. a. O. Nr. 54. — Volbach, *Elfenbeinarbeiten* a. a. O. Nr. 55.

¹² Hierzu zuletzt: A. Rumpf, *Stilphasen der spätantiken Kunst*, in: *Abh. der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen*, Heft 44. Köln/Opladen 1957.

¹³ G. Stuhlfauth, *Die altchristliche Elfenbeinplastik*. Freiburg/Leipzig 1896 p. 23 ff. — Volbach, *Elfenbeinarbeiten* a. a. O. Nr. 161. — *Kat. WARR* 64. — E. P. de Loos-Dietz, *Vroeg-christelyke Ivoren*, Assen 1947, besonders p. 91 ff und 101 ff., hebt den vergeistigten, repräsentativen Charakter der Darstellung auf dem Diptychon nachdrücklich hervor. Hinsichtlich der Datierung neigt er eher der Zeit um 392/393 zu.

macht, wie sehr Probianus auf dem Amtssessel dem Typus des thronenden Christus entspricht. Diese frühe Feststellung ist von der heutigen Kenntnis des Zusammenhangs zwischen spätantiker Kaiser- und Christusikonographie glänzend bestätigt worden¹⁴. Pyxis und Diptychon gehören jedoch auf Grund stilistischer Verschiedenheiten weniger eng zusammen, als Stuhlfauth dies annahm.

Kehren wir von der archäologisch-kunsthistorischen Beschreibung des Probianusdiptychons in die Abtei Werden zurück, so müssen wir uns erneut die Frage vorlegen, wie es kommt, daß die Vita des als Heiligen verehrten Stifters und Patrons der Abtei in einem Kasten eingefaßt wird, der als Schmuck ein derartiges antikes Elfenbeindiptychon trägt. Hierzu kann freilich auf die vielen anderen Elfenbeinwerke des Altertums hingewiesen werden, die in Kirchen und Klöstern zwischen Maas und Elbe im frühen Mittelalter aufbewahrt wurden. Ein Blick in die kunsthistorischen Handbücher belehrt uns hinreichend darüber. Aus der Kirche St. Lambert in Lüttich stammt das Anastasiusdiptychon, heute im Berliner Antiquarium bzw. im Londoner Victoria und Albert-Museum¹⁵. Ebenfalls aus Lüttich, aus St. Martin, kommt der im Darmstädter Hessischen Landesmuseum liegende Teil des Asturiusdiptychons¹⁶. In der Hamburger Staatsbibliothek wird der Teil eines Kaisardiptychons als Schmuck eines Kodex' aufbewahrt, der früher dem Hamburger Domkapitel gehörte¹⁷. Der Halberstädter Dom besitzt noch heute ein prachtvolles, ebenfalls als Bucheinband verwendetes Konsulardiptychon von großem Figurenreichtum¹⁸. Aus dem Domschatz in Goslar stammt das Justinusdiptychon der Berliner Museen¹⁹. Es erhellt daraus, daß antike Werke dieser Art in frühmittelalterlichen Kirchenschätzen des Heiligen Römischen Reiches keineswegs selten waren. Hierzu kamen natürlich noch zahlreiche antike Elfenbeinwerke anderer Art, zum Beispiel Pyxiden (Goslar, Minden, Trier (?), Werden mit christlichen Themen, Xanten, Trier und Aachen mit Reliefs heidnischen Bildcharakters), um nur diese Gattung zu nennen²⁰.

Wenn somit der Besitz eines antiken Konsulardiptychons keineswegs eine ungewöhnliche Sache ist — wir wissen ja auch, wie sehr allein schon das antike Diptychonformat auf die karolingische Elfenbeinschnittkunst eingewirkt hat²¹ — so bleiben doch andere Fragen noch offen: auf welchem Wege nämlich das Kloster Werden in den Besitz der kostbaren Tafeln gekommen sein und ferner, aus welchem Grunde man gerade sie zum Ein-

¹⁴ A. Grabar, *L'Empereur dans l'Art Byzantin*. Paris 1936, passim.

¹⁵ Delbrueck, *Konsulardiptychen* a. a. O. Nr. 20. — Volbach, *Elfenbeinarbeiten* Nr. 17/18.

¹⁶ Delbrueck Nr. 4 — Volbach Nr. 3 — Kat. WARR 274.

¹⁷ Delbrueck Nr. 46 — Volbach Nr. 46 — Kat. WARR 549.

¹⁸ Delbrueck Nr. 2 — Volbach Nr. 35.

¹⁹ Delbrueck Nr. 34 — Volbach 33 — Kat. WARR 561.

²⁰ Volbach Nr. 194, 174, 161, 169, 96, 100, 105, 89.

²¹ A. Goldschmidt, *Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser*. Band I. Berlin 1914, vgl. Einleitung, p. 1 ff.

band der Vita des Klosterheiligen gewählt haben möchte. Um wenigstens einen Weg zur Beantwortung dieser Fragen anzudeuten, wird man zunächst darauf hinweisen können, daß die Abtei Werden selber außer dem Probianusdiptychon noch weitere antike Cimelien aus Elfenbein besaß: die herrliche spätantike Pyxis, deren Deckel leider verloren gegangen ist, heute noch im Werdener Kirchenschatz²², und das Werden Casket, zu dessen Datierung in die Spätantike neuerdings ausführliche Zweifel vorgebracht worden sind²³. Bei der Pyxis ist ein früher Aufenthalt in Werden aus mehreren Gründen wahrscheinlich. Einmal wissen wir hinlänglich von dem langen Italienaufenthalt St. Liudgers in den Jahren 784—787 sowie davon, daß er von dort zahlreiche Reliquien mitbrachte, die er stets mit sich führte. Man kann sagen, daß er das Kloster Werden nicht zuletzt gründete, um diesen Heiligtümern einen festen Platz zu geben, wo sie gebührend aufbewahrt und verehrt werden könnten²⁴. Die Werdener Pyxis mag von Anfang an ein Reliquienbehälter gewesen sein. Es ist interessant, daß sie als zusätzliche Befestigung der Bodenplatte eine ziemlich grob, also sicher nicht an einem der hervorragenden Kunstzentren gearbeitete karolingische, in Silber getriebene Palmette aufweist. Diese Silberzunge kann man sich sehr wohl in Werden entstanden denken. Auch das Werden Casket, das als flaches, vermutlich nur dreiseitig verziertes Kästchen zu rekonstruieren ist, so daß man die glückliche Erhaltung aller drei beschnitzten Seiten annehmen darf, ist sicher ein Reliquienbehälter gewesen²⁵. Es liegt die Vermutung nahe, daß der gleiche Mann, der die Reliquien erwarb, auch auf würdige Behältnisse zu ihrer Aufbewahrung bedacht war. Dann wäre aber wohl anzunehmen, daß Liudger auch das dritte antike Elfenbeinwerk des einstigen Werdener Klosterschatzes von seinem langen Italienaufenthalt mitgebracht habe. Den strengen Beweis einer solchen Annahme wird man immer schuldig bleiben müssen. Doch bei der engen Freundschaft, die Liudger bis ins hohe Alter mit seinem einstigen Yorker Lehrer, dem hochgebildeten und für die Antike begeisterten Alkuin verband, erscheint die Annahme einer besonderen Vorliebe auch des späteren Bischofs von Münster für

²² Volbach, Elfenbeinarbeiten a. a. O. 169. — Kat. WARR 332.

²³ Volbach, Elfenbeinarbeiten a. a. O. 118. — Kat. WARR 333. — J. Beckwith, The Werden Casket reconsidered, in: The Art Bulletin XL/1958 p. 1ff.

²⁴ Cfr. H. Börsting, Das Leben des heiligen Liudger, in: St. Liudger, Gedenkschrift zum 1150. Todestage des Heiligen. Essen-Werden 1959, p. 29. Über den Charakter der im Besitz Liudgers befindlichen Reliquien erhalten wir Aufschluß auch aus einem Reliquienverzeichnis des 11. Jahrhunderts im Kodex: Tübingen, Universitätsbibliothek, Depot der Eh. Preuss. Staatsbibliothek Berlin, Ms. theol. lat. qu. 139 fol. 145. Vgl. W. Diekamp, Die Reliquien des hl. Liudger, in: Westfäl. Zeitschr. 40/Münster 1882 p. 77 f. Es werden aufgeführt in erster Linie Herrenreliquien — de cruce Domini, de sepulchro Domini, de loco ubi oravit Dominus —, Marienreliquien — de vestimento s. Mariae u. a., sodann Reliquien römischer Heiliger — St. Hippolyt, Ss. Marcellinus und Petrus, St. Thekla, St. Caecilia, Ss. Felicissimus und Agapitus u. a. m.

²⁵ Vgl. Rekonstruktion: Kat. St. Liudger a. a. O. Nr. 40.

„römische“ Werke der christlichen Frühzeit plausibel²⁶. Sie könnte vorausgesetzt werden, auch wenn wir nicht so zahlreiche künstlerische Zeugnisse dafür besäßen.

Immerhin darf man nun nochmals nach dem Grunde fragen, warum die Werdener Mönche des 11. Jahrhunderts das Probianusdiptychon für den kleinen Buchschrein der kostbaren, illuminierten Vita des Klostergründers hergenommen haben. Insbesondere muß auffallen, daß für diese Handschrift ein sehr schmalrechteckiges, hohes Buchformat gewählt worden ist. Es muß die Vermutung geäußert werden, daß das Format der Vita nach dem Buchkasten bzw. nach dem Diptychon selber eingerichtet worden ist. Ist dies ein Zufall oder darf man nach einem tiefer begründeten Anlaß dafür suchen? Sah man etwa in der Darstellung des in herrscherlich-sakraler Haltung christusähnlich thronenden „Vicarius“ mit der Aufschrift PROBIANVS V(ir) C(larissimus) und der Nennung der URBS ROMA eine Anspielung auf den Heiligen, den man auf diese Weise gleichsam abgebildet gesehen hätte, von seinen geistlichen Söhnen und Verehrern umgeben? Oder — und dies möchte uns wahrscheinlicher erscheinen — besaß man damals noch eine Tradition, die davon wußte, daß der Heilige selber das kostbare Werk aus Rom mitgebracht hatte? Wie lange alte Traditionen in Werden lebendig geblieben sind, geht aus den mit Karl dem Großen verbundenen Überlieferungen des Klosters hervor²⁷, ferner auch aus dem Namen „portatel“ für den fränkischen Reliquienkasten und Tragaltar, in einem Reliquienverzeichnis des Jahres 1512²⁸. Wie dem auch sei: für den Freund und Kenner alter Kunst in den Rheinlanden steht die seit der Aufhebung des Klosters in alle Winde zerstreute Schatzkammer der ehemaligen reichsunmittelbaren Abtei Werden an der Ruhr immer noch in der vordersten Reihe derjenigen der alten rheinischen Klöster, aus denen so zahlreiche Kostbarkeiten auf uns gekommen sind.

Es war gewiß nicht die Schuld der Werdener Äbte und Mönche als der Verwalter und Hüter der Kunstschatze ihrer tausendjährigen Abtei, wenn sich jetzt nur noch wenige Stücke im Besitz der heutigen Pfarrei St. Ludgerus befinden. Dies läßt sich gerade am Beispiel des Buchschreines mit dem Probianusdiptychon glänzend erweisen. Der hier erwähnte Vorgang, vor langer Zeit veröffentlicht, ist fast gänzlich in Vergessenheit geraten und möge daher wenigstens in kurzer Zusammenfassung berichtet werden²⁹.

Zu den wenigen Menschen, die im 18. Jahrhundert lebhaftestes Interesse an antiken und mittelalterlichen Werken der Kleinkunst — Miniaturen,

²⁶ Börsting, Das Leben des hl. Liudger a. a. O. p. 16—19. Vgl. auch V. H. Elbern, S. Liudgero e Parte, in: Fede e Arte, Rom 1959 (im Druck).

²⁷ Vgl. V. H. Elbern, Erinnerungen an Sankt Liudger aus dem Kunstbesitz der ehemal. Abteikirche zu Essen-Werden, in: St. Liudger, Gedenkschrift a. a. O., v. a. p. 101 f.

²⁸ V. H. Elbern, Ein Portatel St. Liudgers im Kirchenschatz zu Werden, in: Das Münster, München 1959, Heft 5—6, p. 161 ff.

²⁹ A. Schmidt, Handschriften der Reichsabtei Werden, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen XXII/1905 p. 241 ff., besonders p. 252 ff. (abgedruckt in: Beitr. z. Gesch. d. Stiftes Werden, H. 11, Werden 1905 p. 113 ff., v. a. p. 128 ff.).

Werken in Elfenbein, Edelmetall usw. — hatten, gehörte der berühmte Kölner Baron von Hüpsch, dessen reiche Sammlung nach seinem Tode durch Vermächtnis dem Landgrafen Ludwig X. von Hessen zufiel. Die Stadt Köln, der Hüpsch sie ursprünglich schenken wollte, hatte Bedenken gehabt, seine Bedingungen hinsichtlich der künftigen Unterbringung der Sammlung zu akzeptieren. Die Sammlungen des Barons, die provisorisch in seinem Hause, einschließlich der Küche, aufgestellt waren, standen allen Kunstfreunden jederzeit offen. Aus dem sorgfältig geführten Besucherbuch von Hüpschs geht hervor, daß am 8. Juni 1781 ein Professor Beda Savels aus der Abtei Werden bei ihm Besuch machte. Hüpsch seinerseits kannte Werden und seine Bibliothek sehr gut. Er besaß sogar ein eigenes Verzeichnis der in ihr vorhandenen Pergamenthandschriften, von denen die bedeutendsten und wertvollsten durch ein Zeichen am Rande hervorgehoben waren.

Ein länger dauernder Briefwechsel mit Professor Savels, der damals die Werdener Bibliothek verwaltete, und die dem Baron auf Anraten Savels' übertragene Vertretung der Abtei auf dem 1793 beginnenden Kölner Kreistag brachten eine engere Verbindung zwischen Werden und von Hüpsch zustande. Nach anderen Wünschen um Einsichtnahme in kostbare Werdener Kodizes richtete von Hüpsch sein Interesse bald unmittelbar auf den Buchschrein mit den „helfenbeinernen Tafeln“, den Professor Savels ihm im Sommer 1794 leihweise überbrachte. Hüpsch, wohl im Bewußtsein der unsicheren Zeitläufte, zögerte die Rückgabe jahrelang hinaus. Er versuchte, den Werdenern das Buch zu verleiden, indem er in seinen Briefen fortfuhr, es herabsetzend zu beurteilen. Zuletzt schlug er einen Tausch vor, in welchem er auf das — ihm nicht gehörende — Manuskript der Vita St. Liudgers im Probianuskasten verzichtete und dem Kloster zum Ausgleich für die Elfenbeintafeln ein modernes Kreuzifix aus Elfenbein schenken wollte. Sogar auf die Diäten für seine Tätigkeit für die Abtei Werden auf dem Kölner Kreistage wollte er Verzicht leisten, nur um das Diptychon behalten zu können. Für jene Tätigkeit hatte er aber bereits eine (weniger kostbare) Werdener Pergamenthandschrift zum Geschenk erhalten³⁰. Es bedurfte langer und zäher Bemühungen vonseiten des Klosters, wo Beda Savels inzwischen zum Prior und schließlich im Jahre 1798 zum (letzten) Abt der Reichsabtei gewählt worden war, bis Baron Hüpsch den Buchkasten mit dem Probianusdiptychon und dem inliegenden Manuskript dem Abgesandten des Abtes herausgab. Eine Bemerkung des Werdener Bibliothekars Beda Savels noch im Jahre 1794 verdient hervorgehoben zu werden: er teilt dem Baron mit, die Abtei Werden pflege ihre Verpflichtungen und „douceurs“ in Geld abzulösen und nicht in Manuskripten, die nicht wieder zu erwerben seien. Diese Äußerung des späteren Abtes ehrt die Mönche der Reichsabtei Werden, die das hervorragende Erbe ihrer tausendjährigen Vergangenheit wohl zu hüten wußten.

³⁰ Dies war das „Viaticum Medicinarum Constantini Africani Monachi“ aus dem 13.—14. Jahrhundert, jetzt in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek zu Darmstadt, Cod. 320.

Abbildungsverzeichnis

1. Buchschrein aus der Abtei Werden, mit dem Probianusdiptychon (Gesamt)
Tübingen, Universitätsbibliothek (Depot eh. Pr. Staatsbibliothek)
2. Nachzeichnung des Baummotivs auf dem Leinenfutter des Werdener Buchschreins mit dem Probianusdiptychon
3. Buchschrein aus der Abtei Werden, mit dem Probianusdiptychon: Springende Tiere von der Kupferrahmung.
4. Buchschrein aus der Abtei Werden, mit dem Probianusdiptychon (Gesamt auseinandergeklappt).